

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

45 (15.2.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-23026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-23026)

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

52. Jahrgang.

Im Unterhause überraschte Runciman das Haus
mit dem Geständnis, daß er den Wortlaut des Commu-
niqué von Versailles nicht kenne. Er behauptete ferner,

Rußland wolle an dem Kriege keinen
Anteil mehr haben.
Es sei nicht gewillt, das Blut seiner Soldaten für die Un-

Hierzu zwei Beilagen.

14. Febr., die an den Verhandlungen teilgenommen hat und a. a. folgendes sagte: Der Friede mit Rumänien ist nur mehr eine Frage von Tagen. Zur Ermöglichung der Transporte aus der Ukraine und zum Schutz der Stapelplätze für Lebensmittel werden wir der Ukraine wahrscheinlich auch militärische Hilfe bieten. Unsere dortigen zu beorderten Soldaten werden den Ukrainern wahrscheinlich auch in der Verteidigung gegen die Bolschewiken zu Hilfe kommen, was natürlich nicht bedeutet, daß wir mit dem Bolschewisten weiter im Kriege sein wollen. Ueber die gegenwärtigen sechsmann Verhältnisse im Rußland sagt der Gewährsmann: Trotsky war gewiß von innerpolitischen tatsächlichen Motiven getrieben. Wenn wir den aus Rußland einströmenden Nachrichten Glauben schenken können, sind die Tage der Bolschewistik gezählt.

Die deutschen Gefangenen in Petersburg.

Berlin, 14. Febr. 1918. Die russische Regierung hatte die Absicht, alle in Petersburg befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, ausgenommen die Invaliden, angeblich wegen Ernährungsschwierigkeiten, sofort nach dem Eroberungslager im Gouvernment Orenburg abzuschieben. Da die Ausführung dieser Maßregel bei der in Rußland herrschenden allgemeinen Desorganisation außerordentlich große Befahren für die Gefangenen mit sich gebracht hätte, hat die in Petersburg befindliche deutsche Kommission gegen die Transportierung der Gefangenen nach Orenburg scharfen Protest erhoben.

Trotsky's Rote Armee.

Schaffung der sozialistischen Armee parallel neben der Demobilisierung.

Der russische Oberkommandierende der West- und Südwestfront, Michailow, hat durch Rundpruch vom 11. d. M. folgenden Befehl ergehen lassen:

1. Die Demobilisierung der Armee wird schnell vor sich gehen, wobei volle Ruhe und Ordnung gewahrt werden müssen. Der heutige Zustand unserer Eisenbahnen erfordert es, daß wir langsam mit ihnen umgehen.

2. Zur Durchführung der Demobilisation sind bei den Truppenteilen besondere Organe mit den Komitees und Räten an der Spitze zu bilden. Die Herausziehung gesullter Arbeitskräfte ist in weitgehendem Maße erforderlich, worauf ich schon in meinem vorigen Befehl hingewiesen habe.

3. Parallel mit der Demobilisation muß die Organisation der roten Armee gehen. Mehr Agitation, mehr praktisches Handeln in dieser Richtung.

4. Die Komitees, die Räte und die Verbandsorgane der Truppenteile müssen bis zur letzten Minute auf ihrem Posten bleiben.

Kameraden! Die Erfüllung dieser Bedingungen wird uns ermöglichen, die Folgen des Krieges endgültig zu liquidieren und zu einer besonderen Form des Schutzes vom Volk, Land und Revolution gegen ihre Feinde überzugehen.

Die „Pravda“ begrüßt die rote Armee als wahre Waffe des Triumphes der sozialen Weltrevolution und des Unterganges des Kapitalismus. Genf, 15. Febr. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg: Der Kongreß der Sowjet-Bolschewisten, die Stärke der russischen Revolutionsarmee auf vorläufig 1/2 Millionen Mann festzusetzen. Die Regierung gibt zur Deckung der Kosten neue Kreditheine in Höhe von 600 Millionen Rubel aus.

Russische Zustände.

Berlin, 15. Febr. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, meldet die „Rüchser Zeitung“ von der rumänischen Grenze: Im Ostenbahngang des rumänischen Ministers Diamant befand sich ein Kommissar der Bolschewisten. Dieser wurde bei der Ankunft in Lomna von der weißen Garde gefangen genommen und erschossen.

Stachalm, 14. Febr. Aus Petersburg erfährt der Korrespondent der „Telegraphen-Union“, daß Bolschewisten über die zwischen den Bolschewisten und den Ukrainern aus den enttarnen Kämpfe in Nikolajew eingelaufen sind. Die Ukrainer haben sich der Staatsbank, des Bahnhofs und anderer Gebäude bemächtigt. Die Angriffe der Bolschewisten wurden zurückgewiesen. In der Stadt herrscht große Panik. Alle Häuser sind geschlossen, kein Mensch wagt es, auf die Straße zu gehen.

Todesstrafe für Bolo Paicha und Cavallini.

Paris, 14. Febr. (Agence Havas.) 1918. Bolo ist einstimmig zum Tode verurteilt worden. Prochore wurde zu drei Jahren Gefängnis, Cavallini zum Tode verurteilt.

Ein Prozeß, der die Öffentlichkeit in Frankreich und außerhalb dieses Landes wochenlang beschäftigt hat, ist damit zu Ende. Der Vertreter der Anklage hatte gegen die Angeklagten die Todesstrafe beantragt, da sie noch seiner Ansicht des Landesverrats und Verrats mit dem Feinde schuldig sind.

Der Anklagevertreter, Leutnant Mornet, führte aus, Deutschland habe zu allen Mitteln der Gewalt, der Hinterlist und der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den allierten Ländern gegriffen, um den von ihm entsetzten Krieg siegreich zu Ende zu führen. Es habe versucht, Abenteurer der Politik, der Finanzen sowie andere Elemente für sich zu gewinnen. Bolo sei ein solcher Geldmensch und unehrlicher Mensch, der mit dem Feinde zu landesverräterischen Zwecken Verkehr gepflegt habe.

Leutnant Mornet zeichnete hierauf in großen Zügen die Abenteuerlust Bolos. „Im Augenblick, als der Krieg ausbrach“, sagte er, „zogerte Bolo nicht, in der großen Inzucht, die Deutschland in den feindlichen Ländern durchzuführen suchte, eine Rolle zu spielen. Bald hatte er das Vertrauen des Scheiters gewonnen, der, wie Briand sagte, ein Agent der Zentralmächte war.“ Die Bolo-Affäre teilte sich, so führte er weiter aus, heute in eine zweifelhafte und eine amoralische. Die Vorgänge in der Schweiz bildeten er in summarischer Weise. Hiernach entwarf er ein Bild von dem Verräter Bolo. Hiernach entwarf er ein Bild von dem Verräter Cavallini, über die Auszahlung von 2 Millionen, was von dem Angeklagten geleugnet wurde, und es hat sich schon Bolo als Verräter

des Verräters an den Kriegsanführer und an die Tugend der Militärpflicht, in dem die Deposition von drei Schieds von 735 000 M bei einer Bank, deren Namen nicht genannt werden sollte, mitgeteilt wird. Ein Schied sei dem Scheitern in künftiger Münze ausgesetzt worden, ein anderer von 1 500 000 M sei auf den Namen Cavallini ausgestellt. Cavallini habe zusammen mit Justiz Edris-Bacha versucht, den „Figaro“ anzukaufen, um aus ihm ein defätistisches Organ zu machen. Leutnant Mornet beantragte deshalb bei dem Kriegsgericht, auch Cavallini zum Tode zu verurteilen.

Der Regierungskommissar beantragte auch die Verurteilung Prochores, der Bolo bei seinem Verrat beihilflich war, überließ es jedoch dem Gericht, die Strafe selbst zu bestimmen. Leutnant Mornet legte ferner die Affäre Bolo-Paicha dar und erklärte, der Beweis sei erbracht, daß Bolo in Amerika von Deutschland 9 Millionen erhalten habe. Er besprach hierauf die Anklagen gegen Cavallini, die für Bolo sehr belastend seien, da er sich durch eine schriftliche Erklärung, die dem Grafen Bernstorff übergeben wurde, in den Dienst Deutschlands gestellt habe.

Das anwesende Publikum zeigte sich von der Anklage sehr fasslich ergriffen. Das Seine-Hofgericht wies das Begehren Bolos, seine erste Ehe mit Madame Comaille für nichtig zu erklären, zurück. Da Bolo in Doppel-Ehe lebe, sei seine zweite Ehe ungültig.

Der konservative Wahlrechtsantrag.

Der konservative Wahlrechtsantrag ist nunmehr den Mitgliedern der Verfassungscommission des Abgeordnetenhauses zugegangen. Hiernach soll das Abgeordnetenhaus aus 450 Abgeordneten bestehen, von denen 226 in allgemeinen, geheimen, direkten Wahlen nach dem Mehrstimmensystem, 214 in berufsständischen, geheimen und indirekten Wahlen gewählt werden. Jeder Wähler hat zwei Stimmen, eine für die allgemeinen, eine für die berufsständischen Wahlen, die beide nur an einem Orte abgegeben werden können. Für die allgemeinen Wahlen wird je eine Zusatzstimme erworben durch das Lebensalter, das Vermögen, das Einkommen, die selbständige Erwerbstätigkeit, den Grundbesitz, die Schulbildung.

Für die berufsständischen Wahlen wird die Wählerschaft in drei Berufsabteilungen mit drei Gruppen eingeteilt. Die Berufsabteilung 1 umfaßt alle in Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und Fischererwerbstätigen Personen; die Berufsabteilung 2 umfaßt die in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr erwerbstätigen Wähler; die Gruppe 3 die Beamten und die Angehörigen der freien Berufe, einschließlich aller Beamten, die in der Berufsabteilung des Deutschen Reiches den anderen Abteilungen namhaft gemacht werden. Probatarangestellte und Dienstpersonal wählen in der letzten Gruppe derjenigen Abteilung, in die der Arbeitgeber gehört. Berufslose wahlberechtigte Angehörige wählen in der Gruppe des Haushaltungsstandes, sonstige Berufslose wählen in derjenigen Gruppe, der sie nach ihrem letzten Berufe angehört haben würden. Die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe bestimmt sich nach dem Hauptberuf, unter Zugrundelegung der für die Reichsstatistik aufgestellten Grundzüge. Durch Verfügung des Ministers des Innern sollen unter Berücksichtigung der Zahl der den betreffenden Berufen angehörenden Wahlberechtigten Wahlkreise abgegrenzt werden, in denen je ein Abgeordneter gewählt wird. Die berufsständischen Wähler selbst sollen indirekt sein. Der Antrag kommt am Montag an der Kommission zur Beratung.

Zur Wahlrechtsfrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze des Morgenblattes einen halbamtlichen Artikel über die Wahlrechtsfrage, in dem es heißt: Das künftige Wahlrecht wird aus einem Vertrauen stehen, das auch in Friedenszeiten die feste Grundlage des preussischen Staatslebens sein wird. Bei den Erörterungen über den mangelhaften Streitverkehr hat man vielfach die Fragebewegung mit der Wahlrechtsfrage in dem einen oder anderen Sinne zusammengebracht. Die Staatsregierung erkennt keinerlei Zusammenhang an. Derartige Verhältnisse können zwar die Widerstände verstärken, die der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen entgegenstehen, der aber die Staatsregierung nicht um Gangesbreite von dem Wege abbringen, auf dem sie entschlossen ist, die Wahlrechtsfrage zum Ziel zu bringen. Das Band, das mit dem Wahlrechtsentwurf die preussische Monarchie mit dem Volke, und ganz besonders mit der Arbeiterklasse verbindet, läßt die Regierung nicht von dem verwerflichen Bestreben einer kleinen Zahl Hochvergeßener trennen. Die Staatsregierung ist entschlossen, nur einem solchen Ergebnis zuzustimmen, das auf dem Boden der Regierungsvorlage ruht. Sie erwartet, daß ein solches Ergebnis im Wege der Verhängung erreicht wird. Die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen verlangt nicht geringe Opfer an den politischen Überlieferungen von großen Parteien, die sich um den preussischen Staat große Verdienste erworben haben. Die Regierung fordert diese Opfer. Aber sie weiß, daß sie nicht leichten Dergens gebracht werden können, sondern sich in anhaltendem Austausch von Meinungen durchsetzen müssen. Nach den Erklärungen der Staatsregierung ist es selbstverständlich, daß sie zur Anwendung von besonderen Mitteln, die die Verfassung ihr in die Hand gibt, schreiten wird, wenn es unvermeidlich ist. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Wahlreform ist nach wie vor in Aussicht genommen, daß die nächsten Wahlen, d. h. die ersten Wahlen nach Friedensschluß, nach dem neuen Wahlrecht vor sich gehen sollen. Auch dafür wird die Staatsregierung mit aller Kraft und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eintreten.

Kleine politische Nachrichten.

Rumänien's Verlegenheit. Genf, 15. Febr. Der „Matin“ meldet, daß Rumänien seine Gelände angewiesen hat, den Alliierten wichtige Informationen zu geben. Der französische Minister sei unmittelbar nach Erhalt der Mitteilungen zusammengetreten. Sein Ergebnis wird erst nach gemeinsamer Beratung mit den Alliierten bekanntgegeben werden. In jedem Falle sei Frankreich entschlossen

zu sein, keine seiner Kräfte ungenutzt zu lassen, wie ihm in den Verhandlungen mit Rumänien zugesichert worden seien.

Eine Kritik Dr. Stresemanns. In der „Nationalzeitung“ wendet sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann gegen das Trotsky'sche Schlußangebot ohne einen entsprechenden Kommentar veröffentlicht wurde, wodurch ein Schwebezustand der öffentlichen Meinung herbeigeführt würde, der vom Vagabundieren bis zum Fluchen über Trotsky's Dreifaltigkeit alle Stadien durchläuft. In dem Artikel heißt es weiter: Wir haben seitdem, obwohl in seiner Weise in ähnlicher Form, erfahren, daß der Versuch jener Erklärung Trotsky's nicht ausreicht hat. Wir können nicht dulden, daß bis zur Zeit des allgemeinen Friedens ein Schwebezustand geschaffen wird, der weder Krieg noch Frieden ist, und weder handelspolitisch noch militärisch friedensliche Vorteile bringt, andererseits aber Trotsky's Gelegenheit bietet, sich während der nächsten Tage des Krieges so weit militärisch und wirtschaftlich zu stärken, um entweder mit seinem Heere neu hervorzutreten zu können oder doch als starker Kontrahent auf der allgemeinen Friedenskonferenz zu erscheinen.

Graf Cernin hat die Absicht, auf die Botschaft des Präsidenten Wilson in der nächsten Zeit zu antworten.

Reichsminister Graf Hertling feierte aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurück. In den Besprechungen der letzten Tage nahmen auch der Chef des Admiralstabes von Holtenhoff und der Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle teil.

Die Gerichte von einem Militärstrafgesuch des bulgarischen Gesandten Roffi in Berlin werden demontiert.

Abhandlung des rumänischen Königs? Einer Meldung des „Figaro“ aus Stockholm zufolge verläßt aus Stockholm König Ferdinand zugunsten des Throns folgers abgedankt haben; eine Bestätigung kann noch nicht zu erlangen.

Die Mobilisierung des griechischen Kriegsheeres wird auf sechs bis vierzig Jahrgänge beschränkt. Der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung erscheint vorläufig nicht. Der Präsekt von Athen und der Minister des Innern haben demissioniert.

Auch Clemenceau vor der Vertrauensfrage.

Genf, 14. Febr. „Petit Journal“ meldet: Clemenceau verweigert die von den Vereinigten Staaten geforderte Kammer der Beschlüsse der Versäiler Konferenz. Der Ministerpräsident wird diese Frage im Parlament an einer Abstimmungsfrage machen und von ihrer Entscheidung abhängig machen, ob der Minister im Amt zu verbleiben gedenkt.

Der amerikanische Senatsausschuß hat mit allen 13 Stimmen den Antrag auf Erteilung diktatorischer Vollmacht an Präsident Wilson abgelehnt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gesteigerte Feuertätigkeit in der Champagne.

Berlin, 14. Febr. 1918, abends. 1918. Am 14. in der Champagne war die Feuertätigkeit in den Abschnitten nördlich von Reuilly und südlich von Launay vielfach gesteigert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wiederbesetzung Brodys.

Wien, 14. Febr. 1918. Aus dem Kriegsschauplatz wird gemeldet: Gemäß Art. 2 Abs. b des mit der Ukraine abgeschlossenen Vertrages, der den Status quo der ukrainischen Osterrück- und Rußland besitzenden Gebiete wiederherstellt, zogen gestern unsere Truppen in Brody ein. Das einmündigende Jägerbataillon wurde vom Bürgermeister der Stadt Brody in Gegenwart der Rada der ukrainischen Division feierlich begrüßt. Auch die Besetzung ließ es an den herzlichsten Sympathiebekundungen für die österreichisch-ungarischen Truppen nicht fehlen. Diese feierliche Besetzung Brodys ist die letzte größere Okkupation wieder in österreichisch-ungarischen Händen, nachdem sie seit den letzten Schlachten 1916 unter russischer Herrschaft war.

Zur Kriegslage.

Die russischen Milliarden gehen ein, auch für Deutschland verloren, und das beabsichtigte Trotsky nebenbei mit seinem Frieden ohne Friedenskrieg. Aber einmal sieht uns die Ukraine für einen Zeit, dann — auch das ist ein Trost! — würde unser Verdienst ein wenig geringer sein, als der der Feinde. Deutschland soll nun etwa 1 bis 1 1/2 Milliarden russischer Werte einnehmen haben. Amerika dagegen wird auf zehn, England auf zwölf und Frankreich auf acht Milliarden auf russischen Papieren geschätzt. In Frankreich besonders die Nachricht von der Annulierung der russischen Schulden eine geradezu vernichtende Stimmung erzeugt, so daß die Regierung schließlich zur einstimmigen Ablehnung der russischen Verpflichtungen bereit erklären mußte, um inneren Zusammenbruch als Folge des russischen Bankrotts zu verhindern. Es wird dem Finanzplan eine sein. Sie haben ihrem politischen Rachegebanke ohne stützen ihr Nationalvermögen geopfert. Auch mancher russische wird sich künftig bestimmen, die Sicherheit der Vermögensanlage in der Heimat für ein halbes Prozent Zinsen im Ausland zu drängen.

Wie weit die Hoffnungen der Geliebten auf die Uroverpflichtungen sind, das zeigt sich nach der Demobilisierung Stellung des jungen Staatsvertrages, das der österreichische Kaiser mit so viel Sympathie begrüßt ist, noch zu urteilen. Die heftigen Kämpfe zwischen ihr und der roten Armee Trotsky neben der Demobilisierung der regulären Armee Revolutionsinstrument auszuheben, werden auf dem Wege jüngsten Staates ausgeführt und neuen Bestimmungsvor, zu denen die Verbündeten eigentlich nur nach Rückkehr ihrer Waffenstillstellung nehmen können. Oesterreich haben Brody wieder besetzt infolge

quar-
l'at-
der
Sten-
pody
Bür-
der
Be-
geb-
n. P-
re
Hind-
ruff-

m-
br-
an-
gut,
auf-
te
an-
Hil-
ab-
st,
be-
am-
E-
ine
ohne
per
r-
er-

I-
l-
res-
auf-
for-
zu-
be-
n-
m-
m-
m-

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat an dem Großherzogtum folgende Verfügungen erlassen:

Odenburg, 15. Febr.

* Aus dem Landtage. Abg. Hug hat eine Interpellation wegen der Hochwasserschäden am Füllstentum Birkenfeld eingebracht. Auf Anfrage an zuständiger Stelle erfahren wir, daß die Großh. Staatsregierung dem Landtage sofort nach seinem Zusammenritt eine Vorlage wegen Bewilligung größerer Geldmittel zur Wunderrung der durch das kürzliche Hochwasser am Füllstentum Birkenfeld hervorgerufenen Not zugehen lassen wird. Die Mäßigkeit der Regierung geht dahin mit den Folgen der Wasserfluttruppe mag das Füllstentum Birkenfeld, sondern das ganze Großherzogtum zu belasten.

* Der Kindergottesdienst um 12 Uhr wird am Sonntag mit dem um 3 Uhr vereinigt. Beide Kindergottesdienste finden am Sonntag also um 3 Uhr statt.

* Die Militär-Pensions- und Versorgungsgeldsätze werden vom 1. April 1918 an nicht mehr von der Landes- und den Amtsstellen, sondern von der Postanstalten gezahlt werden, und zwar ist die zahlende Postanstalt die für den Wohnort des Empfänger zuständige Postanstalt. Die postamtliche Zahlung der Geldsätze usw. werden bereits am 29. oder, wenn dieser Tag ein Sonntag oder Feiertag ist am 28. des Monats der Gültigkeit der Geldsätze vorgegebener Monats (im Februar am 26.) gezahlt.

§ Eiserne, 15. Febr. In der letzten Zeit sind auf den hiesigen Bahnhöfen nacheinander mehrfach Güterwagen der ordnungsmäßig verschlossen waren, erbrochen und bestohlen worden. In einem Falle erbeuteten die Langhänger 200 Pfund Zucker, in einem andern 50 Pfund Honig.

§ Straßendiebstahl, 15. Febr. Am Dienstag fand in Marziesens Lokal ein bunter Abend statt. Es wurden verschiedene hübsche Sachen mit großem Erfolge aufgeführt. Die Darsteller erzielten mit Recht lebhaften Beifall. Der Besuch war ein äußerst starker, alle Karten wurden verkauft. Dieses Resultat ist mit Freude zu begrüßen, denn der Verein erlangt somit der Kriegsmusterung zugute. Es kam nicht Gemüthung berichtet werden, daß derartige Veranstaltungen in der hiesigen Gegend immer starken Zuspruch aufzuweisen haben. So fanden ähnliche Feste in Odenburg mit gleichmässiger Wiederholung und auch in Neustadt der vollständig ausverkauften Häusern fast.

* Strafe, 14. Febr. Das Mennigs Erben hier geborene Wohnhaus an der Lindenstraße wurde durch Auktionator für 15.000 M an die Handelslehrerin Frä. Pider verkauft.

§ Märfingen, 15. Febr. Zwei „schwere“ Diebstähle sind von hier zu berichten. Bei dem Kaufmann und Nähmaschinenhändler Wlosch, der an der Ecke der Peter- und Wärfelstraße wohnt, wurden u. a. 400 Pfund Zucker, 125 Pfund Mehl, 100 Pfund Marmelade, 80 Pfund Kaffee-Erz, 20 Pfund Honig gestohlen. Ferner wurden Speigeln bei dem Oberkammermeister Wöhlens im Stadteil Heppens ein und sieben auf die Vermittlung der Täter 100 M. Belohnung ausgesetzt.

Landessynode.

Zweite ordentliche Sitzung am Donnerstag, den 14. Februar 1918.

Präsident Gramberg eröffnet die Sitzung um 10 Uhr.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wird über den Entwurf eines Gesetzes, betr.

Zeuerungszulagen für Kirchenbeamte,

beraten. Der Finanzauschuß hat den Entwurf vorbereitet. Er verkennt nicht, daß die Verhältnisse seit der letzten Tagung der Landessynode sich insofern geändert haben, als nicht mehr eine allgemeine, dauernde Gehaltsaufbesserung allein zur Ausgleichung der bestehenden Zeuerung in Frage kommen kann, sondern daß damit gerechnet werden muß, daß neben dem erhöhten Gehalt vorläufig auch noch Zeuerungszulagen gewährt werden müssen. Die in der Einleitung der Gesetzesvorlage geäußerten Bedenken erkennen dem Auschuß nicht so übereinstimmend, daß deswegen ein Gehaltsentwurf über die allgemeine Gehaltsaufbesserung der nächsten ordentlichen Landessynode nicht gemacht werden könnte, sondern besonders erscheint auch ein Zweifel an der Leistungsfähigkeit der Gemeinden in dieser Beziehung nicht bestritten, zumal andererseits die Forderung einer Ausleistung des Gehalts der Kirchenbeamten mit dem der Staatsbeamten sich immer dringlicher erweisen hat, so daß sie nicht mehr hinausgeschoben werden kann.

Der Auschuß geht davon aus, daß eine Entlohnung der ganzen Zeuerungszulage in der Regel eine große Härte für die Hinterbliebenen bilden würde. Der Umstand, daß bei dem Staatsgesetz eine derartige Weiterzahlung nicht vorgesehen ist, kann nach Meinung des Auschußes deswegen nicht sehr ins Gewicht fallen, weil die Hinterbliebenen der Staatsbeamten in der Regel besser gestellt sind. Der Auschuß beantragt deshalb, in Gehaltsentwurf die Bestimmung aufzunehmen: Wenn ein Kirchenbeamter stirbt, so beziehen seine Hinterbliebenen Zeuerungszulagen nach Maßgabe dieses Gesetzes bis nach Ablauf der Gnadenzeit. — Der Antrag wird angenommen.

Im Anschluß an die Begründung des Gesetzesentwurfs vom Großh. Oberkirchenrat zum Ausdruck gebracht, daß wegen vielleicht weiter nötig werden der Zeuerungszulagen gemäß Art. 113 des Kirchenverfassungsgesetzes eine Weiterordnung das Erforderliche bestimmt werden könne. Im Hinblick hierauf stellt der Auschuß den Antrag: Die Landessynode wolle den Großh. Oberkirchenrat ersuchen, falls den Staatsbeamten weitere Zeuerungszulagen bewilligt werden, solche in gleicher Höhe an die Kirchenbeamten auszugeben.

Auch dieser Antrag wird angenommen.

Lezte Depeschen

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 14. Febr. 1918. Außer den gestern veröffentlichten Erfolgen unserer U-Boote im Ägäischen Mittelmeer sind nach neu eingegangenen Meldungen auch Teile im mittleren Teile des Mittelmeers erbeutet worden, durch die im Besonderen der Transportverkehr nach Italien betroffen wurde.

Drei Dampser und drei Segler flossen hier unseren U-Booten zum Opfer. Die Dampfer, von denen zwei bewaffnet waren, wurden sämtlich außerordentlich reichlich ausgerüstet herausgeschossen. Von den versenkten Seglern hatten zwei Papiermasse, ein Holz geladen.

Am 31. Januar hat eines unserer U-Boote die chemische Fabrik Abenmella bei Palermo in nächster Entfernung erfolgreich beschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Seine Geldsumme kann den Schiffswert ersetzen. Zu diesem Resultat kam Sir Green in der Generalversammlung der Orient Steam Navigation Company, die zwei versunkene Schiffe nämlich „Siciliana“ und der „Ottawa“. Beide je über 12.000 Bruttoregistertonnen groß. Sir Green erklärte, daß über einen Ertrag dieser Schiffe mit der Regierung verhandelt würde, daß aber keine Entschädigung an Geld den Verlust dieser beiden Schiffe für die Gesellschaft weitmachen kann, da sie besonders konstruiert gewesen seien und ihre Zweckmäßigkeit für den Handel erwiesen hätten. Man habe darauf gerechnet, daß diese Schiffe noch viele Jahre hinaus für die Gesellschaft ein wertvolles Kapital darstellen würden. Während des Krieges sei es natürlich unmöglich, derartige Schiffe zu ersetzen, und nach dem Kriege würden nach der Abnahme die Preise noch lange Zeit sehr hoch bleiben. Diese Bemerkungen eines Geschäftsmannes zeigen einmal, daß der U-Boot-Krieg nicht nur eine Bedrohung Englands im Kriege, sondern auch eine Bedrohung der gesamten englischen Wirtschaft nach dem Kriege bedeutet.

Englische Friedensanträge.

Bayern, 15. Febr. „Morning Leader“ meldet: Die englische Arbeiterpartei hat am 12. Februar im Unterhause eine Anfrage verlangt, die neue Erwägungen der Regierung darüber verlangt, ob alle Kriegführenden zu einem Meinungsaustausch bezw. zu einer Befriedung vor der Aufnahme der großen Frühjahrsschlachten einladen nicht angezeigt erscheine. Der Antrag ist von der Mehrheit der Mitglieder der Arbeiterpartei und von zwölf Freen unterzeichnet. „Morning Leader“ glaubt jedoch selbst nicht, daß die friedensfeindliche Mehrheit des Unterhauses sich zu einer Aenderung ihrer bisherigen Stellungnahme bereit finden lasse.

Ein neuer irischer Antrag.

Von der schweizerischen Grenze, 15. Febr. Die „Morning Post“ meldet, daß die Freen an Lloyd George eine Anfrage über die Verwendung des Nationalitäts-Selbstbestimmungsrechts auf Irland eingebracht haben.

Englische Lage in Irland.

Wie dem „Vol. Age“ aus New York berichtet wird, eilt die Lage der vom Deutschland ihre Rettung erhoffenden Deutschen und Esten in Irland und England der Katastrophe zu, wenn nicht Rettung in letzter Stunde kommt. In Newal sind von den Waisenkindern 3.000 Deutsche und Esten verhaftet worden. Die Frauen befinden sich gemeinsam mit ihren Kindern im Schloß, die Männer im Keller. In Dorpat wurden etwa 250 Männer verhaftet, weitere Verhaftungen sind auch jetzt gemeldet. Der gesamte deutsche Adel ist für vogelfrei erklärt. Währenddessen düngt England weiter und bestrebt sich die militärische Verfügung über die Häfen des Landes als Gegenmaßnahme aus.

Copyrighted Material - von Buch, Schreiber, Herausgeber, Mitwirkender
Verleger Dr. Richard Schmitt, Bernauerstr. 14, Berlin-Wilmersdorf. Nachdruck
von Buch und Otto Gabel, für den Verleger: Dr. Richard Schmitt, Bernauerstr. 14, Berlin-Wilmersdorf. Nachdruck
von Buch und Otto Gabel, für den Verleger: Dr. Richard Schmitt, Bernauerstr. 14, Berlin-Wilmersdorf. Nachdruck

1. Beilage

zu Nr. 45 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 15. Februar 1918.

Von der Sterbenden Front.

Aus meinem Waffenstillstandstagebuch.
Von Julius Weber.

Gernotitz, im Februar.

Es ist vielleicht ein Symbol: in dem Momente, da die russische Front im Osten zu sterben begann, eröffnete sie einen Handel. Zunächst einen Tauschhandel. Am ersten Tage der Waffenstillstandsverhandlungen, am 27. November 1917, haben Handelsleute in der Nähe des Städtchens Seretj Ham gegen Mehl und Kaffee eingetauscht. Desgleichen bekommen man in den neutralen Zonen die köstlichen und kostbaren Dinge, die man im Hinterlande schon lange nicht mehr kennt. Kaffee, Tee, sogar echter russischer Kaviar ist zu bekommen, wenn man dafür Schnaps, Wein, Schreibzeug oder eine Uhr hingibt. Ja, wenn die Kanonen schweigen, reden die Kaufleute.

Für die Historiker: Der erste Waffenstillstandsgeneral war der preussische General Erzengel. Er führte die ersten Verhandlungen und brachte sie in Gernotitz am 27. November zum Abschluß. Ihm war es beschieden, der Stadt Gernotitz zwei große Dienste zu leisten. Einmal hat er durch sein Erscheinen die Stadt von den Russen befreit und das zweite Mal verließ er die Stadt den Waffenstillstand. Als ich ihn fragte, auf welche Zeit er stolz sei, dachte er eine Weile nach und sagte: „Ein General soll immer dort die erste sein, wozu ihn seine Aufgabe führt. Ob zum Kampfe oder zur Einstellung des Kampfes. Ich freue mich, daß ich jedesmal da war.“

Auf einer Front von etwa 10 Kilometer Länge begegnet mir jeweils unserer Linie 10 Russen. Wachpostenreihen haben vor, von jeder Wachenstellung entläßt, vertrieben, fallen auseinander. Jedes zweite steht man Gefährte, ohne Wachenposten, ohne Bedienungsmannschaft und ohne Wache. Wachenposten, die noch vor kurzem Verderben spüren, sind nun zum ungefährlichen Gefährten, unbedenklich, tief in die Erde versunken. Alles still.

„Was machst Du allein da?“ fragte ich den Russen. „Es waren unserer acht Kameraden. Wir haben hier die Gefährte zu überwachen. Die anderen sind seit gestern fort, sie sagten, sie gehen nach Seretj, etwas zum Trinken holen. Aber sie kommen nicht zurück. Na, lange werde ich hier auch nicht bleiben. Ich allein kann die Front nicht bewachen.“

„Wohin willst Du aber, herüber oder hinüber?“ „Dahin (mit der Hand auf unsere Linie zeigend), denn dort sind unsere neuen Gefährte, die Russen. Hier, kommt die nicht dort bei Euch daher, daß man die Sachen hier (auf die Gefährte deutend) wegnimmt; es ist doch schade, daß sie so zu Grunde gehen. Man kann daraus noch was Dreckliches herstellen.“

„Es ist nicht erlaubt. Das ist ja Eure Front und der Waffenstillstand verbietet uns jetzt, diese Dinge anzueignen“, erwiderte ich.

„Ach, Eure Gefährte“ . . . und in seinen Blicken waren tiefen Fragen und Empfindungen, die er mit einem Kopfschütteln in sich verschloß.

„Wie ist es Ihnen in der letzten Zeit unter den Russen gegangen?“ fragte ich nach einem Augenblick, der aus einem vom Cognac befeuchteten Gesicht herüberkam.

„Wie soll es uns ergangen sein? O Volksgewalt ist es gutter

Menschen, aber e großer Gerechtigkeit. Zuerst habe ich gehandelt mit allem, was nur da war. In der letzten Zeit hab ich schon gehandelt mit Kanonen.“

Über zehn halbtägliche Partien, sechs Stücker und acht feste Bauern hatten bei Seretj bei einer russischen Feldwache ein leichtes Geschütz um Schnaps und Zigaretten „gekauft“. Mit Hilfe der Russen gelang es den Russen, das Geschütz aus der Stellung zu schaffen und in die Nähe der Stadt zu bringen, wo es aufgestellt wurde. Die Russen wollten dann den nächsten, einen vierzehntägigen Schnaps, zum „Konsumieren“ und beschloßen, den Kampf gegen die Russen aufzunehmen, wenn sie sich der Stadt nähern sollten. In dieser Episode vom Spiele der Frontkämpfer an der russischen Front ist soviel Ernst, daß sie bezeichnet zu werden verdient.

Russische Soldaten führten heute etwa 70 rumänische Soldaten durch die Stadt. Beide Parteien waren bewaffnet. Die Russen wurden in einem Kampfe zwischen Rumänen und Russen von den letzteren gefangen. Hier wurden beide Parteien entwaffnet und vereint. Sie sind jetzt unsere Kriegsgefangene. Wer kennt sich in diesem Chaos noch aus? Die Rumänen schlagen sich mit ihren Schürzen und Bundesgenossen von gestern, werden von den Russen gefangen, beide Parteien kommen dann zu uns ins Gefangenenerlager. Wie leicht rufen uns noch eines Tages Russen und Rumänen an, damit wir unter ihnen Ordnung machen?

Am 27. Januar haben sich starke russische Formationen vor ihren rumänischen Freunden auf unser Gebiet herüberbewegt. Diese Russen sind Teile des 18. russischen Korps, das an der rumänischen Grenze stand und von den Rumänen angegriffen wurde. Den Russen blieb nichts anderes übrig, als zu uns zu flüchten.

Mit den Truppen kam auch der Kommandant, der General Schin. Ich sprach mit ihm. Bis zum Monate Oktober 1917 war er Erzengel, Führer eines Korps. Jetzt ist er „Zotowitsch“ Schin. Er trägt zwar noch einen Generalsmantel und ebenbürtige Kräfte, aber sonst untergeordnet ist sich durch nichts von seinem Adjutanten, der ein Volksehrweiser ist. „Erzengel“ . . . begann ich, um eine Frage zu stellen. Aber der General unterbrach mich schon beim ersten Wort: „Erzengel? Bin ich es noch? Bin ich überhaupt noch eine kontre Erscheinung? Ist es mein Vaterland? Können Sie die Situation erfassen, in der sich ein echter, wahrer Russe befindet? Aber es tut nichts, die Dersetzung muß weiter gehen, bis zur Wiederrückführung. Dann bekommen wir wieder ein Kaiserreich.“

Der General sprach mit glühendem Eifer, er machte manche tiefe Bemerkung; er geriet zuweilen in hellen Zorn und schlug mit der Hand auf die Marmortafel des Tisches, dann wurde er wieder weich und sentimental und besagte das Schicksal seines Vaterlandes.

„Glauben Sie, Herr General?“ fragte ich, „an den Erfolg der Revolution?“

Dann sprach der General: „Es ist sicher, daß das frühere System die Energien des Volkes zum Schaden unserer Entwicklung lähmt. Aber was ist der Mann, der die mannigfachen Energien zusammenfaßt zu Gunsten unserer Entwicklung? Trotz ist es nicht. Trotz leidet an dem gleichen Uebel, an dem Kerenstj zu Grunde ging. Sie begannen heute mit Russland und endeten mit der Internationalen. Russland aber kann nur durch Russland gerettet werden.“

„Wie ist es Ihnen in der letzten Zeit unter den Russen gegangen?“ fragte ich nach einem Augenblick, der aus einem vom Cognac befeuchteten Gesicht herüberkam.

Großherzogliches Cheater.

Rose Bernd.

In unserem Theater steht augenblicklich die Hölle auf der Bühne. Prinz von Gomburg, Widende, Romeo und Julia, und jetzt Rose Bernd. Welche Verwandtschaft es mit dieser Rose hat, ist nicht leicht gleich einzusehen. Da das Wort aber eine starke Anziehungskraft ausübt, sei wieder auf die Deutung der Hauptperson ein Blick geworfen.

Rose Bernd schreut einen Meisels. Sie sagt wieder dem Richter, noch dem Vater, noch der gegen sie militärisch agierenden gestählten Gattin Flammens die Wahrheit. Flamm dagegen, der Gutsbesitzer, der ein für Rose von Folgen begünstigtes Verhältnis mit ihr hatte, sagt vor Gericht zu ihrem Ungunsten aus. „Wäre Rose kein Bauernmädchen, sondern eine Baroness“, schreibt Schenker in seinem Hauptmannbuche, „so hätte der Landbesitzer wohl vielleicht falsch geschworen.“ Wie viele für solche Weisung gibt es ja. Haben wir nicht, vom wirklichen Leben abgesehen, eins in Sudermanns Schauspiel „Es lebe das Leben“ an dem Baron Völckerling? Der ist sofort bereit, mit seinem Ehrenwort die Gräfin Beate zu entlassen und zu schätzen, die mit ihm die Ehe geschlossen hatte. Und doch liegt die Sache mit Flamm anders. Völckerling liebt Beate aufrichtig, aber Flamm wurde zu Rose hauptsächlich sinnlich hingezogen. Was er an echter, herzlicher Verehrung und zarter Zuneigung zum Weibe zu fühlen fähig ist, das gehört seiner Frau, die ihm ein Geschlecht und Herrschaft weit überlegen ist; nur ihre Unmöglichkeit hindert ihn am ehesten Versteht mit ihr. Flamm ist für die leidliche Schönheit des Bauernmädchens gewonnen, die Tiefe ihres Gemütes erkennt er kaum, die ist ihm auch gleichgültig. Rose dagegen liebt den Flamm mit Herz und Seele, sie ist die Gräfin Beate im Bauernrock. Sie sieht sich dem Gutsbesitzer hin und ist, da sie sich von ihm nicht lösen will, schließlich bereit, alles zu erdulden, selbst den unheimlichen häßlichen, schwindelhaften Angst zu betragen. Angst hat trotz seiner Verschämtheit Rosens inneren Wert. Flamm und hält sich über das Verbrechen des Kindes. Was das hinaus getren zu ihr, ist echter Christlichkeit.

Rose übertrifft den Gutsbesitzer Flamm nicht. Nicht nur, weil dessen Gattin gegen sie von ihren Kindeswegen aus wie eine Mutter war und sie die glückseligste Frau der bürgerlichen Umgebung und Aufregung bewahren konnte, sondern das allein, weil Flamm der Mann ihres Ge-

zins ist. Rose opfert sich für ihre Liebe zu Flamm. Und ferner, weil Rose den Flamm von Herzen liebt, schämt sie sich selbst ihrem Gibe einzugeben, daß ein anderer Mann ihr nachstellte und Gewalt tat; es ist ihr, als würde sie durch solch ein Eingeständnis ihre Liebe entweihen. Das geschieht alles in der halb tierischen Puschheit der geistigen Unklarheit, die das ganze Schauspiel erfüllt und mit scharfer Beobachtung als Umwelt selbst, darum tritt es nicht deutlich zu Tage.

Hauptmann tritt in der Rose Bernd an das Mysterium der Persönlichkeit des Liebenden. „Wie ist es, in dem blauen Auszug der Rose: „I ha (habe) mich geschämt!“ Sie wiederholt ihn immer wieder, als der Gutsbesitzer Flamm und seine Frau mit den Fragen auf sie eindringen, weshalb sie die Wahrheit über ihre geschlechtlichen Verhältnisse, auch über die, an denen sie nicht schuld war, ihrem Gibe verweigern und abgelehnt haben. Jener Auszug eines Weibes, das jeder Einigkeit und Ueberlegung in feistliche Geheimnisse nach so fern steht, gewährt uns dennoch einen seltigen Blick in die unbesetzte Herzensliebe des weiblichen Gemüts.

Es liebt sich bei der Rose Bernd an die Clara in Hebbels Maria Magdalena denken. Aber Clara überließ sich aus einem Gefühl der Rache, weil sie glaubte, der Mann, den sie liebt, habe sie verlassen und vergesse, dem ungeliebten. Und die Scham, die sie schließlich mit dem Kinde unter Herzen in den Tod treibt, ist nur Furcht vor den Folgen einer Verfehlung. Sie stirbt sich vor ihrem Vater. Rose dagegen ist geboren worden, hätte sie es fähig gekonnt, aber sich zugleich, aus Angst. Rose Bernd, von allen geht, erwirgt das ihrige, wie sie selbst sagt, aus Mitleid vor seinem zukünftigen Schicksal. Die Furcht vor ihrem Vater kommt bei ihr kaum in Betracht. Der alte Bernd ist übrigens dem Tischermeister Anton bei Hebbel abgesehen. Schamhaftigkeit im Sinne des Gefühls der Rose kommt in Hebbels Schauspiel nicht in Frage — Was wir hier entwickelt haben, liegt in Hauptmanns Stück nicht so klar zu Tage. Wahrscheinlich genügt dem Dichter der allgemeine Gegensatz zwischen „Gefühl und Geheiß“. Aber ein Dichter kennt manchmal selbst die Tragweite seines Wortes nicht.

Das Stück gehört der innersten naturwissenschaftlichen Richtung mit allen ihren Erbfeindlichkeiten an. Findet die Entscheidung Rose auch nicht selbst auf der Bühne statt, so sind wir doch Zeugen ihrer letzten Schmerzen, daß ein Ru-

Die Russen sind das nationale Volk Europas. Das hat schon unser erster und größter Revolutionär Tolstoi gelehrt.“

Kohlenübernahme.

Von H. v. Storch.

Wie ist geschrieben von hoher Fahrt über freies Meer, viel von frohger Manneskraft bei Schiff in Not, viel von frohlichem Seemannsleben in fremden Zonen, unter heißer Sonne und im Gebiet des Eises, wenig aber von dem, was an schwerer Arbeit geleistet wird, wenn Schiffe aus See kommen. Das ist das Gleiche bei der Kriegsmarine, wie bei der Schiffe unter schwarz-weiß-roter Flagge. Bei jenen müssen Proviant, Kohlen und Wasser ergänzt, muß Munition über genommen werden, bei diesen beginnt die schwere Arbeit des Lösens und Ladens: bei beiden aber das gleiche Streben, in kürzester Frist bereit zu sein zu neuer Fahrt.

War es schon im Frieden schwer, im Kriege ist es nicht leichter geworden; Tag und Nacht auf der Fahrt, Wache um Wache vor den Feuern und an den Geschützen, so kommen sie heim, übermüdet und zerklüftet. In der Frühe soll es wie bei den vollen Wägen hinausgehen. In der Nacht schenken vollbeladene Fräse und Dampfkräne. Die Wache hat das Abblendegehirn ausgeschaltet und noch kein Auge geschlossen. Die Fräse wird aus dem Schlemmer geholt, aus des Hängematten ins schmürge Koffergewand und hinunter in die stichigen Dunkelheit und die schwarzen gährenden Laderäume.

Die trübe brennenden Lampen und das grelle Licht des Scheinwerfers leuchten leuchtenden Menschen zu schwerem Werk: die freischwebenden Winde und Strömungen liefern die Mühsal und die niedergebundenen Köpfe poltern den Takt dazu. Die aus dem Schlaf gerissenen Menschen arbeiten mit jener selbst verständlichen Fähigkeit, die dem deutschen Manne eigen ist, die eher zusammenbricht, als unmerkliche Schwäche gesteht. Beim Morgengrauen ist die Arbeit getan.

Fräse und Dampfwerfen los . . . es wird weiter geschickt.

Mit Pötte und Schläuche, Besen und Schwebel frulen und spritzen, schrubben und scheuern tausend fleißige Hände Räume und Decken, bis die Spuren des nächtlichen Rohland gewaschen sind.

Die Kriegswache zieht auf. —

So ist es oft. Wer niemand erzählt davon.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat mit mehreren hohen Beamten eine Reise unternommen, um die Verhältnisse der Provinzen zu untersuchen.

Am nächsten Gastpavillon blieben den frühesten Momenten ihre Plätze nur noch bis Sonnabendmittag 1 Uhr vorbehalten. Der allgemeine Vorverkauf beginnt erst am Mittwoch, mit Rücksicht auf den ohnehin harten Anhang an der Kasse an den Montagen und Dienstagen. Doch werden Vorbestellungen in der üblichen Weise auch gegengewonnen.

Der Unabhängige Ausschuss für einen deutschen Frieden beantragte gestern einen Vortragsabend, für den er Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Schäfer gewonnen hatte. Der glänzende Name des Historikers der Berliner Universität hatte den Saal des Hoftheaters gut gefüllt, umföhrer, als ein Thema wie das geistige: „Kriegs- und Friedensziele“ gerade jetzt in dem Denken jedes politisch gerichteten Deutschen von besonderer Bedeutung ist. Stimmung machen war nicht die Aufgabe,

schwer, der nicht Arzt oder Hebamme oder Kritiker ist, den letzten Akt ausfüllt, betwähre ich. Wir sahen hier die Frau Lise Wigg als Rose. Sie spielte die Jünglingswanzige Jährlinge, deren Reiz und Schönheit doch die Männer bezaubert, ganz herbe und herb, beinahe wie die Hanne im Fuhrmann Henrich gegeben wird, ohne Natürlichkeit, eine auf sich selbst ruhende, in sich selbst abgeklärte Natur. So stellte auch Charlotte Geysler sie dar; sie traf die Weisheit vortrefflich. Schon wie sie sich noch übermütig und heiter den Liebesföhen des Gutsbesizers hingibt, dann ganz einseitig während all des Ringens und Kampfes, das ihr zwischen wahrer Reue und flüger Verneinung nicht erpar bleibt und sie hin und her reißt, und auch in den Augenblicken des wortlosen Gefühlsdampfes vor der färsch blickenden Frau Flamm, in der Wut gegen ihren Verräter Streichmann nicht minder wie in der Katastrophe, die über sie hereinbricht, und in ihrem geistigen und körperlichen Zusammenbruch nach dem Kindesmorde, der einige Greichen-Momente entfällt. Mit der Darstellung konnte man zufrieden sein. — Lindloff, seiner Natur gemäß, gab dem Flamm bei aller schroffen Männlichkeit doch das Lebenswürdige und Gevinnende, das er wegen seines rüchsig-vollen Verhältnisses zu seiner geliebten Gattin besitzen muß. Er vergaß aber auch nicht, den Mangel an echtem Mitleid mit dem Opfer seiner Selbstliebe genügend auszudrücken. — Das Mitleid und Seelenvolle der glühenden und flüger Frau Flamm brachte Betty Kunder gut zum Ausdruck. Aus dem alten Bernd machte einst Hans Eber das Pfaffenstück eines selbstgerechten Frommen. Otto Welscher unterfück als Gebrechliche, Weinerliche, Bejammerwerte dieses alten enttäuschten Vaters recht geschickt. Aber die Schlussworte: „Das Mädel — was muß die gelitten han!“ spricht nicht der Vater, sondern der mitleidige August Klein, der Rosen zwei Jahre in wahrer Christlichkeit. Walter Dörny hielt von diesem halb naiven, halb berechnenden Pietisten alles lächerliche fern und sicherte ihm, der so nötig für das Mädelgen eintritt, die Annahme des Zufuchers. Den eillen und herföhrlichen, brutalen Maschinisten Streichmann zeichnete nach Geroldsmis Max Schmid. Ein einfach findliches Schmeichlerlein war Eva Wendorf. Die kaisersüchtige Bande der Hofbeamten und Arbeiter brachte ein bischen buntes Leben in die trostlose Debe dieser unergründlichen Ländlichen Welt.

Prof. Dr. Hamel.

Die der Bedner sich gestellt hatte; er ging auch im allgemeinen wohl weniger auf die aktuellen Fragen ein, als mancher wohl gewünscht hätte. Dafür entwickelte er in den zwei Stunden, die sein Vortrag in Anspruch nahm, ein reiches historisches Material, das, soweit die Ausführungen des Bedners nicht durch ein unendliches Sprechen verloren gingen, eine Fülle von Belegstellen und inneren Zusammenhängen ergab. Er gab fast ein entwicklungsgeschichtliches Skizzen über Skandinavien und Polen. Aus der Tiefe eines reichen Wissens gelangte er ihre nationale Entwicklung, aber aus historischen Weltanschauungen sich wieder zurückhaltend in die Gegenwart und auf Fragen des Tages bedeutendes Licht werfend. Hierbei ging er von dem Standpunkte aus, daß Kultur allein nicht vermöge, unserem Volke eine Zukunft zu schaffen, sondern nur ein starkes, geistiges Staatswesen. Ebenso sei die „Freiheit der Meere“ nicht durch Verträge zu erreichen, sondern einzig und allein durch die reale Macht; nur durch eine ständige Erziehung könne Deutschland sie sich von England und auch von Amerika erlangen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtete er auch die belgische Frage: die belgische Rasse sei der Kernpunkt der zukünftigen Verhandlungen, ein starkes Druckmittel gegen England. Das deutet sich mit dem Standpunkte des Großadmirals v. Tirpitz, der eine Räumung Belgiens für Deutschlands Zukunft als verhängnisvoll erachtet. Mit dem Abstrichen des bewaffneten Deutschlands sei auch die ganze Reorganisation des Kontinents und seiner selbständigen Stellung hinfällig. Er redete auch dem Gedanken von Inneren und Einberleibungen im übrigen nicht das Wort (wie überhaupt der Unabhängigkeits-Lust nach und auch die Vaterlandspatrie in ihren Forderungen nicht über das hinausgingen, was Besmann-Hollweg seinerzeit gewollt habe), sondern betonte die Notwendigkeit für die Regierung, Zwischenformen zu finden, um die Zersplitterung von Stämmen zu hindern, ihnen im Gegenteil ihre nationale Selbständigkeit zu erhalten. An Hand von Spracharten würdige er unter diesem Gesichtspunkte, wie gesagt, die slawische und die ukrainische Frage, das gerade in diesen Tagen neu aufgelebte polnische Problem, dem er besonders eine glückliche, energiegelbe Lösung seitens der Regierung wünschte. Man findet das alles ja in Schäfers Schriften und Kriegesreden gedruckt; man wird sich vielleicht durch die gestrigen Ausführungen zur Vertiefung in die historischen Grundlagen dieser Fragen angeregt fühlen. Mit der Betonung niederländischer Art des Durchhaltens — Schäfer ist Bremerseer — schloß der Bedner seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen.

* Die nächste Morgenfeier der Literarischen Vereinigung ist dem größten Dichter der Schweiz: Gottfried Keller gewidmet. Sie wird infolgedessen einen ganz besonderen Genuß bieten, als der berufene Kenner Kellerschen Schaffens, Geheimrat Professor Dr. Albert Höfer von der Leipziger Universität, der am Abend zuvor über Goethes Urfaul sprechen wird, das geistige Bild des Schweizer Skizzen wird. Frau Lili Ebert (Gammow), in Oldenburg, wo sie ja eigentlich bereits Heimatrecht besitzt, hat gern bezeugt, wie einig sie Kellersche Prosa lesen. Fr. Wiedemann und Konzertmeister Düsterbehn werden die Feier musikalisch ausstatten lassen. Um eine gerechte Verteilung der Plätze eintreten zu lassen, sollen nur noch schriftliche Vorbestellungen — keine telefonischen — gegen eine Gebühr von 50 Pfennig berücksichtigt werden.

* Schulansatz. Im Statut war angeregt worden, in Rücksicht auf die Feuerungsverhältnisse in Erwägung zu ziehen, ob die „Spargel“ für den Sonntagunterricht mit dem Beginn des Unterrichts um 8½ Uhr nicht bis Ostern beizubehalten sei. Von Seiten der Lehrerchaft sind dagegen aber Bedenken vorgebracht, und daher beginnt von heute oder morgen ab in den hiesigen Schulen der Sonntagunterricht wieder um 8 Uhr.

* Vortrag des Divisionspfarrers Eisenberg. Der Divisionspfarrer der 19. Division, Nachfolger unseres Divisionspfarrers Rogge seit dessen Berufung als Armeepfarrer, hält am Sonntagabend 6 Uhr in der Lambertikirche einen Vortrag. Pfarrer Eisenberg möchte die Verbindung der im Felde stehenden Oldenburger mit ihren Heimatgemeinden pflegen. Wer also Angehörige im Felde hat, komme zu dem Vortrage. Es wird später auch Gelegenheit gegeben werden, Pfarrer Eisenberg persönlich zu sprechen, um von Angehörigen im Felde, soweit sie bei der 19. Division sind, zu hören oder Grüße an sie mitzugeben. Die Sammlung am Schluß des Vortrages ist für die Arbeit junger unserer Truppen im Felde bestimmt. Auch im Kindergarten des hiesigen (3 Uhr) wird Divisionspfarrer Eisenberg sprechen.

Ein Erlebnis.

Noch einmal sag mich's hinaus,
Sinnlos in des Balbes heimliches Prangen,
In des kalten Balbes heimliches Prangen,
Um fern von dem hastenden Leben des Tages
Von des großen Kampfes losender Schwere,
Noch einmal die Umarmung des Engen zu spüren.
Freudig durchsicht ich die Stellen zum Abschied.
Da steht mir der Fuß im jähen Entschieden:
Durch die fliehende Menge ziehe ich langsam
Eine kleine Gruppe festgehaltener Krieger.
In ihrer Mitte, sorglich geführt,
Eine junge Geisel:
Im schmerzlichen Ergeben, nachdenklichen Anblick
Starrt die Augen blank ins Weite,
Die taubende Hand, den zögernden Fuß
Leiten voll Güte die grauen Kameraden.
Erleuchtet! — Für wen? — Hoch steht sich die Frage.
Und steht mir streng ins lebende Antlitz.

Und ich schreie hinaus,
Und ich schreie die Herrlichkeit ewiger Dämmer,
Schau der Blicke leuchtendes Gold,
Der mächtigen Tannen gebietlichen Ernst,
Erleuchte die Schönheit der kühnen Höhen
Und spür im geheimnisvoll wendenden Dämmern
Der moosbehangenen alten Stämme,
Die tiefen Rüssel des schweigenden Balbes.
Mir ist, als sei ich dem Urquell näher,
Und meine Seele hat Leben gefunden.

In der Stille der Nacht noch umgibt mich das Leuchten.
Doch plötzlich erlischt es,
Und du siehst vor mir mit samter Flügel.
Dämmer, mein Bruder!
Die farren Augen deckt tiefe Nacht!
Man hat dir des Daseins lebendiges Antlitz,
Das lebendige, totes Antlitz!
Man siehst du allein, und starrst ins Dunkel.
Du bist noch so jung!
Sag die deine Seele
Sinnlos und Erde und Menschen gesehen?
Grüßte dich Gott aus den tausend Wäldern,
Aus des ewigen Lebens unglücklicher Schönheit?
Rühmst du die unter weiten Himmeln,
In tagenden Wäldern des ewigen Nache?
Sagst du die Sterne aus dunkler Tiefe?
Haben sie je dir die Seele getragen
In der Unendlichkeit heiliges Geheimnis?
Sagst du sie? —

Du bist noch so jung!
Dies weite Tor, das zur Ewigkeit führt,
Nun ist's deiner Seele für immer verschlossen!
Für wen, für wen? — Schwer lastet die Schuld
Und senkt auf die Seele dunklere Schatten.

Mein Volk, o mein Volk, vergiß seiner nicht,
Er gab für dich mehr als sein Leben!
Reiß sie ihm auf, die Tore des Lichtes,
Die seine Seele zur Sonne führen!
Reiß sie dir am Licht!
Sag ihm nicht im Dunkel!
Einst wird man von der seine Seele fordern. —

G. D.

* Geschäftsstille. In der heutigen Bekanntmachung des Magistrats werden die Geschäfte, die für den Geschäftsverkehr aus Anlaß der Lichtnachte erforderlich waren, wieder aufgehoben. Es gelten also wieder die früheren Geschäftszeiten, nach denen sämtliche Ladengeschäfte am Montagabend bis 7 Uhr, Sonnabend bis 8 Uhr, geöffnet sein dürfen; die Geschäftsöffnung morgens ist jedem Geschäftsinhaber freigestellt. An Sonntag und Festtagen können sämtliche Läden vormittags bis 10 Uhr und nachmittags von 12 bis 2 Uhr geöffnet sein, die Geschäftsöffnungen für Bäckereien und Konditoreien ist bis 4 Uhr nachmittags ausgedehnt. Milchverkaufsstellen sind auch Sonntag je nach Eingang der Milch geöffnet zu halten.

W. Beer, 14. Febr. Ein zweites Opfer haben die Arbeiter des Holzsaßens im Köhlhauer Gehölz gefordert. Beim Abarbeiten eines Baumes wurde der etwa 65jährige Arbeiter Winkels von hier so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach dem Unglücksfall verstarb.

Zu 3000 M. Geldstrafe verurteilte das hiesige Schöffengericht in seiner heutigen Sitzung einen Butterhändler, aus dem Kreise Leer. Der Angeklagte war Leiter einer Butterhandlung und hatte etwa 1300 Pfund Butter, die er ihn abgeliefert worden, anderweitig verwendet. Der Amtsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und eine Geldstrafe von 1000 M. beantragt. Die bisherige Unbefindlichkeit des Angeklagten rettete ihn vor dem Gefängnis. — Wo die Butter bleibt! Der „Anzeiger“ für das Oberbayerische Land schreibt unter der Überschrift: „Butterhändler ohne Butter“: Die Kammerer haben es so weit gebracht, daß wir hier in fast keinem Geschäft Butter finden können. Fast alle Butter geht von hier nach auswärts: Oldenburg, Bremen, Hamburg und überall hin. Preise zahlen die Kammerer, die wir hier nicht anlegen können: 8 bis 10 M. für das Pfund. Man erfährt zwar, daß die hiesige Polizei ein hiesiges Kammereramt ausgearbeitet und die vorhandenen Waren beschlagnahmt hat. Es war hier schon lange ein öffentliches Geheimnis, wie es hier gemacht wurde.

Handelsteil.

7. Kriegsanleihe. Auf die siebenste Kriegsanleihe haben entsprechend der Geldstille die Einzahlungen in der Reichsanleihe einen guten Fortgang genommen. Es wurden 133 Mill. M. neu eingezahlt, so daß der gesamte voll bezahlte Anteilbetrag der siebensten Kriegsanleihe sich auf 12 292 Mill. M. gleich 96,7 Prozent des Zeichnungsergebnisses von 12 625 660 200 M. stellt. Die für die Zwecke der Einzahlungen auf die siebenste Kriegsanleihe von den Darlehnskassen ausgesetzten Beträge minderten sich um 53,7 Mill. M. auf 152,1 Mill. M. gleich 1,25 Prozent der bisher geleisteten Einzahlungen. Für alle Kriegsanleihen zusammen haben die Darlehnskassen nach dem neuesten Stande 900 Mill. M. für die Einzahlungen vorgezogen gleich 1,2 Prozent der bisherigen Bezahlung von 72½ Milliarden Mark.

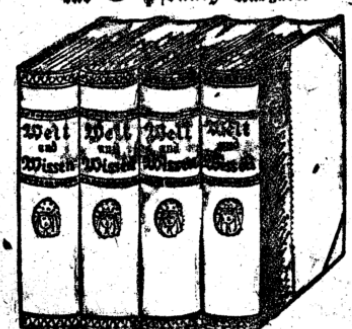
Zur Kursfeststellung an der Berliner Börse. In einer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung des Reichsanzeigers des Deutschen Bank- und Bankvereins, an der neben Vertretern Berlins auch solche wichtiger auswärtiger Bankteilnehmer waren, waren unter anderem auch die Bestimmungen, die auf eine Neuordnung des Kursfeststellungsverfahrens an der Berliner Börse abzielen, Gegenstand eingehender Beratung. Demgemäß hielten sie für die Frage, ob grundsätzlich die Notierung schwächeren Kurse dem bestehenden System des Einheitskurses vorgezogen ist, eine eingehende und abschließende Stellungnahme auf Grund des bisherigen Standes der Erörterungen noch nicht für möglich zu achten, so herrsche doch — wie der Verband mittels einer Vereinbarung darüber, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kreis der Dividendenanwärter, für die variable Kursnotierungen stattfinden, einer erheblichen Erweiterung bedarf. Der Vorstand sprach sich ferner einmütig für eine allseitige Beilegung des Verbores der Kursfeststellung, veröffentlicht aus, das nach der übereinstimmenden Uebereinstimmung aller Fachkreise die Übertragbarkeit der Preisbildung beeinträchtigt und damit wichtige Interessen des Publikums und der Allgemeinheit gefährdet.

Der Deutsche Handelskredit gegen ein Getreidemonopol. In einer an den Reichstag gerichteten Eingabe weist der Deutsche Handelskredit auf die erheblichen Bedenken hin, die der Einführung eines Getreidemonopols nach dem Rathe entgegenstehen. Es wird betont, daß man lediglich durch die gemeinsame Unterbrechung des unter bestehenden Verhältnissen dem Reiche keine erheblichen Einnahmen zufließen könne, sondern ausschließlich dadurch, daß man die Preise um so höher erhebe, wie nötig sei, um eine bestimmte Summe an Einnahmen aus dem Monopol zu erzielen. Auch die deutschen Schwächen des Getreidegeschäftes würden für die Monopolverwaltung unüberwindlich sein und eine gleichmäßige Versorgung des Marktes ebenso wie eine planmäßige Vorratshaltung beeinträchtigen. Der Deutsche Handelskredit fordert, daß die Fragen der Preisgestaltung von Weizen und Roggen nicht zum Gegenstand politischer Kampfsätze werden.

Die 7. Kriegsanleihe im Hauptwerke von 12 625 660 200 Mark ist nunmehr voll bezahlt, nachdem die letzten Einzahlungen, wie vorgehen, am 6. Februar geleistet worden sind. Insgesamt betragen die Einzahlungen auf alle sieben Kriegsanleihen 72 964 Milliarden Mark, also auch 72 Milliarden Mark. Die Darlehnskassen waren für die Zwecke der Einzahlungen auf die sieben Kriegsanleihen am 7. Februar mit noch mit 874,6 Millionen Mark, gleich 1,2 Proz. der Gesamteinzahlung, in Anspruch genommen.

Mitteilung für alle Leser der „Oldenburger Nachrichten“.

Jeder Leser erhält eine reichhaltige Sammlung aus der Wissenschaft der ganzen Welt für nur 5 Pfennig tägliche Ausgabe.



Probheft gratis.

Die viel Kleingeld wird nicht jeden Tag auslos verbraucht, das bei richtiger Anwendung zu einem Vermögen werden könnte. Wenn Sie täglich 5 Pf. auslegen, können Sie dafür das reich illustrierte Werk

„Welt und Wissen“

in 4 Bänden erhalten.

Dieses Werk ist von berühmten Fachwissenschaftlern in vollständiger Darstellungsweise geschrieben und durch zahlreiche Abbildungen werden die behandelten Gegenstände veranschaulicht. Die Bände sind elegant gebunden und umfassen ca. 2000 Seiten. Der erste Band wird sofort geliefert, die weiteren folgen nach je 4 Monaten. Wollen Sie aber täglich 10 Pf. für diesen Zweck anlegen, so erhalten Sie alle 4 Bände sofort auf einmal ausgeliefert.

Welt und Wissen wird gleich glänzend beurteilt von Privaten, Behörden und der Presse.

Die Weltseitigkeit kennzeichnen einige Beispiele:

Die Geschwindigkeit der Gedanken.
Der Wille und dessen Symmetrie.
Die Fernphotographie.
Eines der unsterblichen Romane.
Ein Ständchen in einer Dämmerstunde.
Das Leben der Tiefseefische.
Wann ist die Sonne heiß?
Sind Gedanken übernatürlich?
Photographie ohne Bild.

Das Leben unter Wasser.
Was entsteht eine Atmung?
Beobachtet man ein?
Beobachtet man für das Leben.
Ergibt der Geistesarbeit.
Von den Wundern der Natur.
In dem Wäldchen Eukalyptus.
Eine Natur am Unterwasser.
Wie kann man leben?

Das Nahrung.
Räthselhafte Natur.
Die Kunst der Photographie.
Was ist Licht?
Das Luftschiff.
Wie entsteht ein Atom?
Die Brunnenspiele als Welt.
Die Tiere unserer Heimat.
Das Wandervogel.

Unsterbliche Hausbibliothek gratis

und zwar jeweils ein Werk nach richtigem Eingang des Besondere einen Band „Welt und Wissen“. Jeder Band dieser Hausbibliothek enthält stets eine ausgezeichnete Wissenschaft aus folgenden Gebieten, die selbst wenig bedürftig, teils sich in der Beobachtung befinden:

- | | | |
|-------------------------|-----------------------|--------------------------------|
| 1. Länderkunde. | 11. Astronomie. | 21. Fortschritt. |
| 2. Weltkunde. | 12. Meteorologie. | 22. Bauwesen. |
| 3. Tierkunde. | 13. Naturgeschichte. | 23. Sammel. |
| 4. Pflanzenkunde. | 14. Biologie. | 24. Wirtschaftswissenschaften. |
| 5. Mineralkunde. | 15. Elektrotechnik. | 25. Erdkunde. |
| 6. Geographische Karte. | 16. Wasserwesen. | 26. Erdkunde. |
| 7. Physik. | 17. Photographie. | 27. Raumwissenschaft. |
| 8. Chemie. | 18. Mathematik. | 28. Statistik. |
| 9. Technik. | 19. Kulturgeschichte. | 29. Rechtswissenschaft. |
| 10. Kunsttechnik. | 20. Landwirtschaft. | 30. Verkehrsrecht. |

Bestellform für die „Oldenb. N.“

Ich bestelle hiermit „Welt und Wissen“ 4 Bände je 14 = 56 M.
Der Betrag wird bezahlt mit: monatl. 5 M. tagl. 10 Pf. (10 M. tagl.) nach dem 4. Abz. (Rückzahlungen) durch die Erfüllungsort ist Berlin-Schöneberg.
Name u. Stand:
Ort u. Straße:

erhaltenen arderer
Zeppich
 in fassen gesucht. Ange-
 unter T. 3. 889 an
 die Geschäftsstelle d. Bl.
Obernburg. Zu verpach-
 ten einige Ställe
Alderland
 in Obernburger Moor.
 a. Bülhoff & Grimm.
 Zu kaufen gesucht ein
 erhaltener
Schreibtisch.
 Angebote unter T. 3. bis
 Sonnabendabend an die
 Geschäftsstelle d. Blattes.
Altenhütten. Zu ver-
 kaufen beste bläbige
kräftige Stute,
 a. „Eifer“, a. d. Fr.-Stute
 Baroness, Nr. 18.817,
 belegt vom „Reginald“
 G. G. Ahlers.
Altenhütten. Zu ver-
 kaufen 2 fahende
Kindquenen,
 auch gegen Weibvieh zu
 verkaufen. H. Rolfs.
Schwärden. Zu ver-
 kaufen eine
hochtrag. Kuh,
 a. Ahlers.
Rauenhütten. Habe eine
 beste fahende
Stute
 mit 13 Fohlen bestes
Dachreit
 zu verkaufen.
 Bernh. Wichmann.
Bardenburg. Zu ver-
 kaufen eine a. fahende
Kuh
 mit ein 2. fah. Handwagen.
 Wegen.
Beachtliche mein
Haus
 in Bardenburg, Nr. 17,
 Obernburg, am 1. Mai
 zu ver- oder zu vermieten.
 Joh. Bragg, Delmenhorst

Wiesermann. Bittern
 der Video 6.50 M.
 leere Flaschen mitbringen.
 Rudmann, Radobitzerstr. 93.
Seiteneingang, links.
 Ein Rindervogel
 zu ver- für erf. in der
 Geschäftsstelle d. Blattes.
 Eine f. gut erh. Zimmer-
 einrichtung (Seitenstück)
 zu verkaufen.
 Donnerstagsabend, 84. o.

S. t. g. gebt. a. c. Cla-
 vier. Ang. unt. D. 109 an
 Bülhoff & A. M. Obernburg.
Obernburg. Zu ver-
Arbeitspferd (Russe)
 Bremer Chaussee 78.
 Ein Stämm gute
 Italiener, Legehühner,
 wegen Wegzug sofort zu
 verkaufen.
 Schürze, Rindfleisch,
 Schultze 3.

Große
Kaninchen-Ausstellung
 am Sonnabend, den 16. und
 Sonntag, den 17. Februar,
 in den **D o o d t** sehen Sälen,
 Alexanderstraße.

Deutsche Nationalbank
 Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Einladung
 zur
XIX. ordentlichen
General-Versammlung
 am
 Mittwoch, den 20. März 1918,
 nachmittags 4 1/2 Uhr,
 in Bremen im Bankgebäude (H. Diebmann-
 str. 4/7 L.).
Tagesordnung:
 1. Vorlage des Geschäftsberichts.
 2. Beschlußfassung über die Genehmigung der
 Bilanz, die Gewinnverteilung und über die
 Erteilung der Entlastung.
 3. Ausschüttungswahlen.
 Die Hinterlegung der Aktien, bezw. der notariellen
 Hinterlegungsscheine hat gemäß § 33 des Gesellschafts-
 vertrages bis zum 16. März 1918 einschließlich bei uns
 und unseren Niederlassungen, sowie
 in Berlin bei der Bank für Handel und
 Industrie und ihren sämtlichen
 Niederlassungen,
 bei der Berliner Handelsgesell-
 schaft,
 bei dem Bankhaus C. Meißner &
 bei der Nationalbank für Deutsch-
 land,
 in Hamburg bei dem Bankhaus Dr. M. War-
 burg & Co.
 zu erfolgen.
 Bremen, den 13. Februar 1918.
Deutsche Nationalbank,
 Kommanditgesellschaft auf Aktien.
 Hlncke. Dr. A. Strube.

Stadt. Großmarkt
 für Gemüse u. Obst.
 Vom Dienstag, den 19.
 ab kommt in den
 Gemüsehandlungen der
 Stadt und der Vororte ein
 von den holländischen
Weißkohl
 von Preise von 22 S. per
 Hund 1. Verkauf. Die
 Gemüsehandlungen, welche
 liefern werden wollen,
 legen den Weißkohl am
 Sonntag, den 18. Februar,
 unserer Geschäftsstelle,
 am 13. abzugeben.

Eilers Restaurant
 Inh. H. Ahrends.
 Sonnabend, den 16. Februar 1918

Programm.

I. Teil:
 1. Kriegsmarsch aus
 „Athalis“
 Mendelssohn.
 2. Fest-Ouv. Leutner
 3. Liebeslied. Wal-
 zer. . . Strauss
 4. Konzert Beriot,
 Violin-Solo (Violin-
 virt. H. Remmers).
 5. Gesangs- und Gitar-
 ren-Konzert. Sängerin
 Frä. M. Mirtsch.
 6. Rhapsodie hon-
 groise . . Liszt

H. Teil:
 7. Imperator-Marsch
 Pickert
 8. Die Kaiserin, Potp.
 Fall
 9. Lieder a. „Drei-
 mäderhaus“
 Schubert
 10. Tanzen möcht ich
 a. „Czardasfürstin“
 Hilman
 11. Gesangs- und Gitar-
 ren-Konzert. Sängerin
 Frä. M. Mirtsch.
 Was jedersingt, Potp.
 Gilbert
 Florentiner-M. Fucik.

Ehrenabend
 für
Kapellmeister
Edy Dittke
 anlässlich
 seines
 Geburtstages.

Zu frdl. Besuch laden ein
H. Ahrends. **Ed. Dittke,**

Apollo-Theater
Heute,
 vom 15. bis 18. Februar, bringen wir:
Hella Moja,
 die schöne liebreizende Künstlerin, in ihrem
 neuesten Film:



Hella Moja
Die Tochter der
Gräfin Stachowska.
 Drama in einem Vorpiel und 4 Akten
 von Paul Otto.
 In der Hauptrolle:
Hella Moja — Thea Sandten.
 Jugend — Anmut — Schönheit.

Asta Nielsen,
 die Duse der Filmkunst, in dem hervor-
 ragenden Film:
Eine Rose der Wildnis.
 Erlebtes und Erträumtes.
 1 Vorpiel und 3 Akte von Hugo Brand.
 In der Hauptrolle:
Asta Nielsen.

W-L
 WALL-LICHT-SPIELE.
 Spielplan vom 15. bis 18. Februar.
Albert Bassermann
 in dem grossen Film
Herr und Diener
 Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten.
 Doppelrolle:
 Professor Marco Spanjaard, Albert Bassermann
 Georg Lindemann

Der Film ist eine sensationelle
 Lebenswürdigkeit in edelster Form, ein aus-
 schließlich auf Bassermann zugeschnittenes
 Stück, das sein hohes darstellerisches Können,
 vor allem seine naturalistische Detaillierung-
 kunst, in einer ungewöhnlich interessanten
 Doppelrolle, eines Naturforschers und seines
 Dieners, zu restloser Geltung kommen lässt..

Ferner:
 Das reizende Lustspiel in 3 Akten
Komtess Hanne!
 Herausgegeben von der Deutschen Lichtbild-
 Gesellschaft, Berlin.
 Hauptrollen:
 Komtess Hanne, Hanna Brinkmann
 Baron Schnackenburg, ihr, Paul Westermeyer
 Oheim, Paul Westermeyer
 Baroness Ulla v. Schmal-
 stich, Juliette Brandt
 Baron Egon, Leutnant, Fred Immler.
 Regie: Otto Rippert.

Neueste Berichte von allen
 Fronten.
 Vom Bild- und Filmant:
Meldehunde in der Kriegsschule.

Baterl. Frauenverein Bardenfleth.
 Sonntag, Febr. 17, in Gräfers
 Gasthaus zu Gf. Fleth:
Baterländischer Abend.
 Reichhaltige Vortragsfolge von Aufführun-
 gen (darunter „Up de Freete“, von
 H. Rogge) und Liedern.
 Anfang: Punkt 7 Uhr. Eintritt 1 A.
 Dazu ladet freundlich ein
 der Vorstand.

Radork. Eine in hiesi-
 ger Gegend an verkehrs-
 reicher Straße belegene
Besitzung
 mit 45 Sch.-Acker- und
 Grünlandstücken
 habe ich mit billigem
 Antritt zu verkaufen.
 Auf derselben wird seit
 langen Jahren eine gut-
 gehende Wirtschaft und
 Viehhaltung betrieben. Sie
 bietet dem Käufer eine ge-
 nügliche Ertrags-
 D. G. Dierks.
 Abfälle v. Stad. verleiht.
 Geertsholz, 5 Hektar, bid.
 a. Gf. Fleth, die Sohle
 15 S. Abfall 5 S.
 Baarenstr. 81.
 Feldmasse. Zu ver-
 kaufen mehrere Zentner
Wurzeln.
 Stach. Dierks.

In ver. Koffmann.
 Bät. W. Chaussee 234.
 Zu verkaufen wieses
 Angosa-Kaninchen
 Abfallstr. 23.

Kriegerverein
Eggen-Bahndel
 Sonntag, den 17. d. M.
Gemeinschaftlicher
Kirchgang.
 Herr Pastor Effenberg,
 Divisionsparrer der 19.
 Division, wozu unsere hier
 gehören, wird im Gottes-
 dienste Schilferungen ge-
 ben über die Ereignisse
 unserer Feldgrauen und
 überbringt Grüße dersel-
 ben. Anfang des Gottes-
 dienstes 10 Uhr. Zahl-
 reiches Erscheinen ist er-
 wünscht. Abgang v. Zer-
 einstof 9 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Elektromotor
 1 PS, 440 Volt, zu ver-
 mieten. Baarenstr. 81.
Wöbel zu verk.
 Saloneinrichtung, dunkel
 Mahagoni, wie neu, fern.
 1 neuer eigener Salo-
 nischrank. Baarenstr. 81.
 Ein großer Vollen
Pad material
 zu verkaufen. Ahternstr. 8.

Ein Hund
 von Neuenwege nach O.
 Obernburg-Bardenfleth zu
 verkaufen. Schreiber ist
 sofort gegen Futterkosten
 abzugeben bei Sch. u. S.
 Sch. u. S. 11. 605.
 Ab. Konsum, Gerberhof.

Verloren
 Obernburg. B. Gummi-
 reif. v. Kind. m. Abg. a. 3.
 b. J. Ziehe, Gerrenm. 80.
 St. v. Gerberhof b. St.
 wies Konsum. Nr. 11. 605.
 Ab. Konsum, Gerberhof.

Kriegerverein
Donnerstages
 Sonntag, den 17. Febr.:
Allgemeiner
Kirchgang.
 Unten morgens 9 Uhr
 15. Min. bei Westermeyer.
 NB. Der Gottesdienst
 wird abgehalten vom Di-
 visionsparrer der 19. Di-
 vision (zu der unsere hier
 gehören), Herrn Pastor
 Effenberg, der Grüße der
 Feldgrauen überbringt u.
 eine Schilferung über den
 Gottesdienste geben wird.
 Abgang bei 9 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Zu verleihen
 Zu belegen auf sofort
 oder später auf Hypothek
 Kapital in Höhe von
3-20 000 Mk
 gegen mäßige Zinsen.
 E. Memmen, Aufst.
 Obernburg, Theaterstr. 30.
 Zu belegen zum 1. Mai
4500 u. 5000 Mk.
 auf gute Hypothek.
 Th. Dittmann, Aufst.
 Baarenstr. 14.
 Obernburg. Zu belegen
 auf zweijährige fähige Land-
 hypothek zu 4 1/2 Proz.
 zum 1. Juli d. J. oder
 früher
2mal 15 000 Mk.
und 30 000 Mk.
 zum 1. Mai d. J.
5-6000 Mk.
 H. Bülhoff & Grimm.

38 Achternstrasse 38.

zu verm. Saarenstr. 20 L.
3. v. fr. m. W. u. Schl.
m. 2 Bett. Lindenstr. 64.
Bett. m. Bohne u. Schl.
Zimmer. Kurwidstr. 27 L.
Fr. mbl. W. u. Schlafz.
a. 1 od 2 Pers. an verm.

Job. Boh. Nadorfstr. 94.
Zum 1. April gef. ein
Köchin,
perfekt im Kochen und in
Hausarbeit.
Kapitan g. S. Bene,
Wilhelmshaven.

Gut empfohlene
Sausjehneiderin

2 flüchtige Mädchen
für Gartenarbeit bei gu-
tem Lohn.
H. Neumann, Gärtnerei.

Pensionen

